



Mr. Yarrow sah ihn mit offenem Munde an.
„Was hat Bertie gemacht?!“ fragte er dumm

hinuntergingen, ich zögerte schon und wollte ihn ablehnen, aber dann besann ich mich, daß Sie ihm bei seinen Wetten keine Grenze gesetzt haben, und dachte, man sollte es ruhig riskieren. Wir sind nun mit ihm quitt, mein lieber Yarrow.“

Er reichte seinem Partner die Hand, aber der nahm sie nicht.

„Aber Mr. Feener ist doch aufs Land gefahren — er wollte doch mit dem Vieruhrzug reisen. Er hat es mir gesagt, als ich ihn heute nachmittag am Telefon sprach.“

„Das stimmt auch — er hat nämlich vom Bahnhof aus angerufen“, entgegnete Anthony ruhig.

Mr. Yarrows Gesicht verfärbte sich.

„Nun, dann ist es ja gut.“

„Aber ich glaube, es wäre besser, wir lassen uns nicht mehr auf telefonische Wettanlagen ein. Es ist viel vernünftiger, wenn Ihre Kunden telegraphieren.“

„Damit bin ich auch einverstanden“, sagte Mr. Yarrow kurz.

„Es war doch wirklich ausgezeichnet, daß ich hier war, als Bertie anrief. Ich nenne ihn jetzt nur noch mit dem Vornamen, ich denke, er wird mir deswegen nicht böse sein.“

Mr. Yarrow saß an seinem Tisch und wagte nicht aufzuschauen.

„Wenn Sie hier gewesen wären, hätten Sie wahrscheinlich gezögert, eine so große Wette anzunehmen. Glücklicherweise können wir die Woche nun ohne Verluste beschließen.“

„Ich verstehe aber nicht recht, wie wir unser ganzes Geschäft nur telegraphisch abmachen wollen“, meinte Mr. Yarrow jetzt unwirsch. „Kaum ein Wettbüro nimmt höhere Wetten als fünfzig Pfund an, wenn das Rennen beginnt. Es sind nur wenige, die so etwas machen.“

„Dann wollen wir eben eine Ausnahme sein“, meinte Anthony und sah, wie sich die Züge seines Teilhabers erhellten.